

Konstruktionen von Berufen. Wie Berufsverbände Berufe vermitteln

Regula Bürgi* und Chantal Kamm*

Zusammenfassung: Während sich die Forschung zur Vermittlung von Berufen vornehmlich mit Best Practices der institutionalisierten Berufsberatung sowie mit den subjektiv konstruierten Berufsbildern der Jugendlichen auseinandersetzt, fokussiert der Artikel, wie Berufsverbände als kollektive Akteure Berufe vermitteln und dadurch ins kulturelle Gedächtnis einschreiben. Basierend auf einer Videoanalyse von Rekrutierungsvideos werden verschiedene Vermittlungsstrategien, deren Denkmatrizen und exklusive Mechanismen identifiziert.

Schlüsselwörter: Berufsvermittlung, Berufsverbände, Exklusion, Berufsidentität, Berufe und Gender

Construction de métier. La transmission des métiers par les associations professionnelles

Résumé: La recherche sur la transmission des métiers s'intéresse principalement aux *best practices* de l'orientation professionnelle institutionnalisée ainsi que les représentations professionnelles des jeunes. L'article porte sur la manière dont les associations professionnelles, comme acteurs collectifs, assurent la transmission des professions et les inscrivent dans la mémoire culturelle. Basées sur une analyse des vidéos de recrutement, différentes stratégies de transmission, leurs matrices de pensée et mécanismes exclusifs sont identifiées.

Mots-clés: Orientation professionnelle, associations professionnelles, exclusion, identité professionnelle, métiers et genre

Constructing Vocations. The Promotion of Vocations by Professional Associations

Abstract: Current research on the promotion of vocations focuses mainly on best practices of institutionalized vocational guidance as well as on individually constructed images of vocations. In contrast, this article deals with the question, how occupational associations – as collective actors – diffuse vocations and, thus, inscribe them into cultural memory. Based on the analysis of recruiting videos, the article identifies different promotion strategies, and sheds light on different thought patterns and exclusive mechanisms.

Keywords: Career guidance, professional associations, exclusion, occupational identity, occupations and gender

* Universität Zürich, CH-8001 Zürich, regula.buergi@ife.uzh.ch, chantal.kamm@ife.uzh.ch

*1. Drum frisch auf ihr Metzgerherzen schenkt die Gläser voller Wein
 Denn unser Handwerk geht niemals unter Metzger müssen [sic] immer sein
 2. Sei er Schuster sei er Schneider ein jeder liegt im Bette fein
 Jedoch der Metzger muss früh aufstehen alle Metzger müssen munter sein
 3. So mit rotgefärbten Wangen sieht man ihn ins Schlachthaus gehen
 Ein jedes Mädchel hat verlangen ein jedes Mädchel hat den Metzger gern
 4. Rot, weiss ist unsere Farbe rot, weiss ist unsere Tracht
 Wir kleiden uns im Samt und Seide wenn die Arbeit ist vollbracht [...]
 (Schweizerischer Fleischfachverband, s. d.: http://www.mpv.ch/de/home/metzgerlied/metzgerlied_text/ [18. 02.2021])*

1 Einleitung¹

Das Metzgerlied, dessen erste Strophen oben abgedruckt sind, ist auf der Webseite des Metzgereipersonalverbandes aufgeschaltet. Es zeugt davon, dass Berufen stets ein Moment der Vermittlung innewohnt, indem sie der heranwachsenden Generation präsentiert werden und dies, wie das Lied zeigt, auf spezifische respektive strategische Weise: Das Schlachthaus wird zwar erwähnt, doch die darin stattfindenden Tätigkeiten werden ausgespart bzw. ausgeblendet, vielmehr wird die gesellschaftliche Anerkennung und das individuelle Wohlergehen ins Zentrum gerückt, so des – männlichen – Metzgers Geselligkeit («Gläser voller Wein»), seine gute Gesundheit («rotgefärbten Wangen») und erfolgreiche Partnersuche («jedes Mädchel hat den Metzger gern»), die spezifische Kleidung («rot, weiss ist unsere Tracht») bis hin zu finanziellem Wohlstand («Samt und Seide») und der Zukunftsabsicherungen durch den Beruf («unser Handwerk geht niemals unter»).

Dieser Artikel fokussiert die Vermittlungsstrategien von Berufsverbänden, mittels derer Berufe der heranwachsenden Generation präsentiert, tradiert und ins kulturelle Gedächtnis eingeschrieben werden. Berufsverbände können als Agenten der Berufsbildung angesehen werden, die ein Interesse daran haben, den Beruf und damit sich selbst am Leben zu erhalten (Bürgi und Gonon 2021; Bauder 2008). Um dies zu erreichen, entwickeln sie Strategien, die es ihnen erlauben, die Berufs- und Arbeitswelten aktiv mitzugestalten (Strebel et al. 2021). Berufsverbände beteiligen sich an der Tradierung professioneller Stile (vgl. Pfadenhauer 2003) und sichern so ihre Definitionsmacht über gesellschaftliche Positionierungen von Ausbildungsberufen (Bourdieu et al. 1981). Waren Berufsverbände früher auf das Medium des

1 Der Artikel entstand im Kontext des vom Schweizerischen Nationalfonds (SNF) geförderten Projekts «Konturen des dualen Modells. Regulierung und Gestaltung der Berufsbildung in der Schweiz» (173033). Wir danken den beiden Studierenden Romina Bertschinger und Katrin Gutwein für ihre konstruktive Mitarbeit beim Codieren. Des Weiteren danken wir den Mitarbeitenden des Lehrstuhls für Berufsbildung (Universität Zürich) für wertvolle Hinweise zu einem ersten Entwurf des Textes.

Liedes angewiesen, um ihren Beruf anzupreisen, greifen sie heute auf zeitgenössische, adressatengerechte Strategien der Vermittlung zurück; sie nutzen benutzerfreundliche Webseiten mit Spielen, schriftlichen Kurzbeschrieben und meist einem oder mehreren Videos, um die Berufe vorzustellen. In diesen Berufsvideos – auf welche sich dieser Artikel empirisch stützt – wird sowohl sprachlich als auch mithilfe von Musik, Schnitttechnik und videographischen Effekten ein an Neue Medien gewohntes Publikum angesprochen.

Während sich die historische Forschung durchaus der Vermittlung von Arbeits- bzw. Berufsdarstellungen widmet (Angehrn 2015; Herman und Plein 2016; Angehrn 2019; Herman 2020), setzen sich gegenwärtige Studien zur Berufsorientierung vor allem mit der institutionalisierten Berufsberatung, ihren “best practices”, d. h. ihrer Optimierung und Wirksamkeit, sowie dem Berufswahlverhalten der Jugendlichen, ihren Aspirationen und den ihrer Wahl zugrundeliegenden Einflussfaktoren (Hirschi 2018; Linten und Prüstel 2018) und den subjektiven Berufsidentitätskonstruktionen auseinander (Ahrens und Spöttl 2012; Jørgensen 2013; Ziegler 2015; Jørgensen 2019). Durch den Fokus auf die Vermittlungsbemühungen der Berufsverbände vermag es dieser Artikel, eine weitere Sichtweise in diesen Forschungsbestand einzubringen und insbesondere die zahlreichen Untersuchungen zu subjektiven Berufskonstruktionen um die Perspektive machtvoller kollektiver Akteure zu ergänzen. Obliegt es doch den Berufsverbänden², die Inhalte der schweizerischen Berufsbildung zu definieren und ihre zum Teil breit angelegten Initiativen finden Beachtung und zeigen bei den Jugendlichen auch Wirkung (Cornaz 2012; Gonon 2016). Zudem zählt das Internet neben der Familie und der Schule (Heinz 1995) zu den wichtigsten Einflussgrößen subjektiver Berufsorientierung junger Erwachsener (Kamm et al. 2019; Ziegler 2019, 278). Basierend auf bestehender Forschung zu den Funktionen und der Vermittlung von Berufen wird davon ausgegangen, dass die Darstellungen der Berufe – gleich dem Metzgerlied – spezifische Vermittlungsstrategien und vor allem bestimmte Verhaltensweisen, Denkmatrizen und Persönlichkeiten aufweisen.

Es werden 15 Kurzvideos untersucht. Diese präsentieren Berufe aus den beiden Berufsfeldern «Elektrotechnik» und «Nahrung». Sie wurden jeweils vom für den Beruf verantwortlichen Berufsverband hergestellt, in Auftrag gegeben, oder auf deren Webseite aktiv verlinkt. Im Gegensatz zu den offiziellen Berufsbildern, wie sie in den jeweiligen von den Bundesbehörden erlassenen Bildungsverordnungen der Berufe festgehalten werden (Zehnder 2011; Maurer und Pieneck 2013), erlaubt der Fokus auf die Videos der Berufsverbände einen Einblick in eine Vermittlung der Berufe, die nicht durch formelle Vorgaben vorstrukturiert sind. Die Videos werden hinsichtlich mehrerer Dimensionen – der Akteurinnen und Akteure, der Kontexte und der Inhalte – analysiert und verglichen, wobei sowohl theoretische als auch

2 Berufsverbände stellen zentrale Akteure der Organisationen der Arbeitswelt (OdA) dar (Strebel et al. 2019). Diese sind für die Inhalte (bspw. Erstellen der Curricula) der Schweizer Berufsbildung verantwortlich, während die staatlichen Akteure (Bund und Kantone) für die Steuerung und Umsetzung zuständig sind. Für jeden Ausbildungsberuf gibt es eine verantwortliche OdA.

empirische Auffälligkeiten wie der positive Duktus, der Fokus auf das selbständige, praxisorientierte Lernen und die Weiterbildung, das Verhältnis von Persönlichkeit und Beruf, und Gender(a)typiken rekonstruiert werden.

Der Artikel ist so aufgebaut, dass in einem ersten Schritt das Konzept des Berufs als vermittelnde und vermittelte Institution ausgeführt wird. Darauf folgt eine Schilderung der Auswahl der Videos sowie des Analyseverfahrens. Im Ergebnisteil werden die verschiedenen Vermittlungsstrategien dargestellt und analysiert. Ausblickend werden die Erkenntnisse im Kontext berufssoziologischer Forschung zum Thema Exklusion, Gender und der Erosion des Berufs diskutiert.

2 Der Beruf als vermittelnde und vermittelte Konstruktion

Berufe werden in einer engen Definition als Tätigkeit verstanden, «die ein Mensch aufgrund einer Ausbildung oder besonderer Kenntnisse, Fertigkeiten und Erfahrungen als seine Aufgabe im Rahmen der Volkswirtschaft erfüllt und die ihm die Grundlage zu seiner Existenz schafft» (Dubler 2010). Eine Ausweitung des Blicks auf die vielfältigen Funktionen und Dimensionen des Berufs in der Geschichte und in der Gegenwart, die mit einer ökonomischen Existenzsicherung nicht annähernd erfasst werden, zeigt jedoch, dass es sich beim «Beruf» um ein äusserst komplexes, kultur- und sozialgeschichtliches Produkt und insbesondere Konstrukt handelt. Dieses Konstrukt vermittelt einerseits selbst und wird andererseits durch verschiedene Akteurinnen und Akteure vermittelt. Die vermittelnden und gleichzeitig vermittelten Konstruktionen der Berufe werden im Folgenden ausgeführt.

2.1 Vermittelnde Konstruktion

Die «Berufsgesellschaft» (Angehrn 2019, 44 ff.), in welcher der Beruf zur zentralen Organisationsform von Arbeit und dadurch auch der Gesellschaft wird, hat sich im späten 19. und insbesondere im Laufe des 20. Jahrhundert herausgebildet (Dubler 2010). Die Aushandlungen, was als Beruf gelten konnte und was nicht, waren hart umkämpft und führten zu «Vereindeutungen» und «Entmachtungen», vor allem auch zuungunsten der feministischen Stimmen, die sich früh für die Berufsberatung und die Anerkennung der damals explizit für Frauen angedachten Berufe einsetzten (Angehrn 2019, 113).

Diese Deutungshoheit über Berufe im Blick zu haben, ist gerade vor dem Hintergrund ihrer doppelten Vermittler-Funktion zentral. So übernehmen sie einerseits zwischen Ausbildung und Arbeitsmarkt und andererseits zwischen Gesellschaft und Individuum eine Scharnierstellung. Erstere Vermittlungsfunktion, in der Berufe als «Sprache» oder «Medium» fungieren, mittels deren es gelingt, die Bereiche Ausbildung und Arbeitsmarkt zu verbinden, wird in der Forschung weitum hervorgehoben (Kreutzer 1999, 66; Ahrens und Spörtl 2012; Lassnigg 2012; Maurer und Pienecke

2013; Jørgensen 2013; Ziegler 2015); gerade auch in den deutschsprachigen Ländern und Dänemark, die eine neo-korporatistische Steuerung der Berufsbildung aufweisen und in denen «Beruflichkeit als organisierendes Prinzip» der Arbeit von zentraler Bedeutung ist (Deissinger 1998). Zwischen Beruf und Arbeitsmarkt kann jedoch nicht von einer «natürlich» gegebenen Entsprechung ausgegangen werden. Lassnigg (2019, 16) meint pointiert, dass der Ausbildungsberuf nicht auf der Beschäftigungsrealität basiert. Die Funktion von Berufen sieht er vor allem darin, dass sie eine Plattform für die politischen Diskurse und Interessensaushandlungen bieten.

Die zweite Vermittlungsfunktion, die Berufe übernehmen, besteht zwischen Individuum und Gesellschaft. Nicht umsonst bezeichnet Sailmann (2018) den Beruf als gesellschaftlichen «Problemlöser», sei es in der Form der «Gleichheitsidee» oder als «Freiheitsinstrument» (freie Berufswahl). Berufe wirken zudem als Sozialisationsvorgabe (Deissinger 1998), eröffnen Jugendlichen eine “imagined future identity” (Jørgensen 2013, 166) oder «Idee des guten Lebens» (Gonon 2002, 194) und übernehmen daher die Rolle als eine Art “sign post” (Jørgensen 2013, 168). «In diesem Sinn kann der «Beruf als «relationales Konstrukt» [...] gedeutet werden, das die Klammer zwischen Individuum einerseits und Arbeitswelt bzw. Gesellschaft andererseits bildet» (Seifried et al. 2019, 11) und dadurch zentrale Bedeutung für die Jugendlichen beim Übergang in die Arbeitswelt übernimmt (Jørgensen 2013; Maurer und Pieneck 2013, 81). Berufe können jedoch Probleme nicht nur lösen, sondern auch schaffen. Indem ihnen Funktionen der sozialen Statuszuweisung und Identitätsbildung zukommen, tragen sie zur Reproduktion sozialer Ungleichheiten bei (Demzky und Voss 2018, 485).

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass die bisherige Forschung zeigt, dass Berufe Konstrukte darstellen und sich nicht schlicht aus der Arbeitsrealität entwickeln, sondern diese aktiv mitkonstruieren. Der Begriff «Berufsbild» ist demnach ein Pleonasmus, der das – oft übersehene – «Gemachtsein» der Berufe expliziert. Diese werden mit «vieldeutige[n] Versprechungen» (Lassnigg 2012) ausgefüllt und unterschiedlich vermittelt, wie im Folgenden gezeigt wird.

2.2 Vermittelte Konstruktion

Mit den Klammerfunktionen des Berufs alleine lässt sich seine «Erfolgsgeschichte» nicht erklären. Berufe können nicht nur aufgrund ihrer Funktionen überleben, sondern sie müssen von sozialen Akteurinnen und Akteuren als bedeutungsvoll erfahren und wahrgenommen werden. Bedeutung wird nicht nur durch das Individuum erzeugt, sondern vor allem von der Gemeinschaft in der Form einer Berufsbildungskultur geschaffen (Jørgensen 2013, 171). Bedeutung und Kultur zu kreieren, ist eine Frage der Vermittlung oder, wie Jørgensen festhält, “the future role of vocations also depends on their continued attractiveness and their cultural value for the students; in short, their ability to ‘call’ on young people” (2019, 162). Die Möglichkeit, das Konstrukt des Berufs unterschiedlich auszufüllen, lässt eine

strategische Aufbereitung dieses “calls” vermuten. Ein solches Vorgehen wird nicht nur im Metzgerlied sichtbar, sondern auch die historische Forschung, die sich mit der Vermittlung von Arbeit und Berufen auseinandersetzt, weist auf strategische Inanspruchnahmen hin.

Die Untersuchungen demonstrieren, dass für die Vermittlung verschiedene Medien eingesetzt werden. Etwa zeigen Frederik Herman und Ira Plein in ihrer Studie zur Industriegeschichte Luxemburgs, wie über das Medium der Fotografie die landwirtschaftlich geprägte Bevölkerung dieses Landes sehr gezielt und äusserst selektiv an den industriellen Kosmos herangeführt wurde (Herman und Plein 2016). Dies traf auch auf Abbildungen der Lernenden zu (Herman 2020). Gerade über das Medium der Fotografie als «lingua franca» (Herman und Plein 2016, 4) konnte eine Art «visuelle Pädagogik» (Herman und Plein 2016, 5) entfaltet werden, die letztlich eine “industrial enculturation” (Herman und Plein 2016, 5) in Gang setzte. In diesem Prozesse wurde der zukünftigen Arbeiterschaft systematisch die spezifischen Denkmatrizen und Verhaltensformen eingeschrieben, damit diese als optimale Mitglieder der industriellen Kultur funktionierten (Herman und Plein 2016, 4–5).

Die Parallelen zu Angehrns (2015) Untersuchung von Berufsfotografen, die in den 1940er und 1950er Jahren in der «generellen» (insbesondere im Raum Basel) Berufsberatung eingesetzt wurden,³ sind frappant. Angehrns Bildanalyse⁴ zeigt, wie die Bilder durch eine spezifische, arrangierte Art der Vermittlung geprägt waren und dazu beitrugen, eine «kollektive Vorstellung einer «Arbeitsgesellschaft» zu erzeugen, «die soziale Integration durch Arbeit in Berufen versprach» (Angehrn 2015, 110).

Auch wenn die Bilder mit der Idee einer prinzipiellen Offenheit für alle Personen unterlegt waren, boten sie, «spezifische Subjektivierungsangebote» (Angehrn 2015, 118), die beispielsweise klare Genderindikationen enthielten. In den 1940er Jahren galt explizit: «Berufe haben ein Geschlecht» (Angehrn 2015, 118). Angehrn 2015 (111) hebt zudem hervor, dass die Berufsberatung jener Zeit von einer «organischen Passung von Menschen auf Arbeitspositionen» ausging.

Diese Befunde werden sowohl von Saxers (2011) als auch von Bachems (2013) Untersuchungen zur entstehenden Berufsberatung im ersten Drittel des 20. Jahrhunderts bestätigt. Beide zeigen, wie im Zuge der Vorstellung des «richtigen Menschen am richtigen Platz» (Saxer 2011, 355) eine Verlinkung oder ein «epistemologisches Modell» (Bachem 2013) zwischen Beruf und Persönlichkeit hergestellt wird. Waren vorher insbesondere körperliche und kognitive Fähigkeiten ausschlaggebend, rückte ab den 1920er Jahren die «ganze Persönlichkeit» in den Fokus, die theoretisch zwar nicht konzeptualisiert oder definiert wurde, aber Eigenschaften wie Neigungen, Emotionalität, Willenskraft und Selbstvertrauen umfasste (Saxer 2011, 363).

3 Die Berufsberatung umfasst um 1940 schweizweit rund 250 Beratungsstellen (Angehrn 2015, 110).

4 Die Analyse der Darstellungen reicht über die abgebildeten Akteure und Akteurinnen, deren Kleider, zusätzlich aufgenommene Gegenstände, den Kontexten bis hin zu den Blickrichtungen der Protagonisten.

Bachem (2016) zeigt, dass die Verknüpfung von Persönlichkeit und Beruf bis heute, bis ins Zeitalter der digitalen Berufswahlernspiele bestehen bleibt, allerdings unter neuen Vorzeichen. Während der Nexus früher auf Stabilität, d. h. auf eine lebenslange Verbindung zwischen Menschen und Berufen, zielte, wird er ab den 1960er Jahren vom Flexibilitätsdiskurs überlagert. Fortan ging es nicht mehr darum, den einzig richtigen Platz zu finden, sondern mit ständigem Wandel umgehen zu können: «Berufstreue» wurde durch «modernes Nomadentum» (Bachem 2016, 46) ersetzt, sodass «an die Stelle lebenslanger Bindungen» ständige Weiterbildung, lebenslanges Lernen bzw. eine «entwicklungsfähige» Persönlichkeit traten (Bachem 2016, 2; Bachem 2013, 84).

Basierend auf diesen Ausführungen gehen wir bei der Analyse davon aus, dass die Videos spezifische Vermittlungsstrategien und gleichsam spezifische Verhaltensweisen, Denkmatrizen und Persönlichkeiten zeigen.

3 Analyseeinheit und -vorgehen

3.1 Analyseeinheit

Im Artikel werden beispielhaft die beiden Berufsfelder⁵ Elektrotechnik und Nahrung untersucht. Gemeinsam ist den beiden Berufsfeldern, dass sowohl Betriebe vorzufinden sind, die technologisch weit fortgeschritten sind und sich vornehmlich am internationalen Markt orientieren als auch kleine, eher traditionelle und regional ausgerichtete Firmen (Roth 2007; Keller und Kurzen 2012). Zudem repräsentieren die beiden Berufsfelder eine Vielfalt an Ausbildungsformen und -anforderungen (im Nahrungsmittelsektor werden sowohl 2-jährige Ausbildungen zum Eidgenössischen Berufsattest (EBA) als auch 3-jährige Ausbildungen zum Eidgenössischen Fähigkeitsausweis (EFZ) angeboten; die Elektrotechnik weist 3- und 4-jährige EFZ-Ausbildungen auf) sowie unterschiedliche Berufsgrößen – in beiden Feldern sind sowohl Kleinst- als auch grössere Berufe vertreten (Stalder 2011). Die Elektrotechnik ist zwar beliebt, die Branche zeigt jedoch einen zunehmenden Bedarf an ausgebildeten Fachkräften. Dies stellt für die Nahrungsmittelbranche in der Tendenz keine Herausforderung dar (Staatssekretariat für Wirtschaft 2016, 41). Die Lehrberufe der Nahrungsmittelbranche haben vielmehr mit «Ruf»-Problemen zu kämpfen, wie etwa das frühe Aufstehen im Bäckerberuf oder das «Schlächter»-Bild im Metzgerberuf (vgl. Berner 2018). Insofern haben in beiden Berufsfeldern Rekrutierungsbestrebungen der Verbände eine hohe Relevanz. Gerade in diesen Feldern sollten die Vermittlungsstrategien daher pointiert zum Ausdruck kommen.

5 Die Berufsfelder richten sich nach der Einteilung der 22 Berufsfelder nach Zihlmann (Schweizerisches Dienstleistungszentrum Berufsbildung 2018). Diese betonen die Verwandtschaft der Tätigkeiten stärker als die Branchenzugehörigkeit. Sie haben sich aus der Berufsberatung entwickelt und werden dort eingesetzt. Wir schränken die beiden zusätzlich auf die handwerklich produzierenden Berufe ein und schliessen den Detailhandel sowie die kaufmännischen Ausbildungen aus.

Der Einbezug beider Branchen dient dazu, berufsfeldspezifische Muster zu eruieren (tatsächlich zeigten sich diese empirisch jedoch selten (siehe unten).

Der Fokus auf die Rekrutierungsvideos ergibt sich erstens aus dem Bestreben mehr über die Aktivitäten der Berufsverbände als zentrale Akteure in der Schweizer Berufsbildung zu erfahren. Zweitens wird das Medium Video ins Zentrum gerückt, da es als «lingua franca» (Herman und Plein 2016, 5) allen zugänglich und gleichsam eine adressatengerechte Darstellungsform für die medienaffine Generation der jungen Erwachsenen darstellt (Schweizerisches Dienstleistungszentrum Berufsbildung 2019).

Die Analyseeinheit besteht aus einer Auswahl von 15 Kurzvideos (aus einer Grundgesamtheit von 21 vorhandenen Rekrutierungsvideos), wobei neun davon aus dem Bereich der Nahrung und sechs aus dem Bereich der Elektrotechnik stammen. Das Berufsfeld Nahrung wird durch sechs für die jeweiligen Berufe verantwortlichen Berufsverbände⁶ repräsentiert, das Berufsfeld Elektrotechnik durch fünf.⁷ Diese Verbände sind teilweise für mehrere Ausbildungsberufe verantwortlich. Die Videos sind jeweils unter der Rubrik «Bildung» der Webseite der Berufsverbände oder auf einer über die Verbandsseite verlinkte Bildungswebseite aufgeschaltet. Daher werden die Videos als Rekrutierungsvideos verstanden. Diese zeigen zwei Vorgehensweisen, entweder stellen sie den Berufsalltag aus der Perspektive von Ausgelernten ($n=8$) oder aus der Perspektive von Lernenden ($n=7$) dar. Als Bildgestalter sind die Berufsverbände der beiden Bereiche repräsentiert. Bei denjenigen Berufsverbänden, die mehrere Ausbildungsberufe vertreten, respektive mehrere Videos veröffentlichten, wurde darauf geachtet, sowohl hinsichtlich Ausbildungsdauer als auch Berufs- und Betriebsgrösse alle Ausgestaltungsformen einzubeziehen.⁸

Im Unterschied zu Videos, welche auf der Webseite www.berufsberatung.ch zur Verfügung gestellt werden, werden die Portraits von denjenigen Akteuren hergestellt, welche die Inhalte des Berufsausbildungssystems der Schweiz massgeblich prägen: die Berufsverbände. Insofern ist der Bildgestalter bekannt und es kann davon ausgegangen werden, dass die Videos dazu dienen, die Konstruktion des *Berufsbildes* aktiv mitzugestalten (Lassnigg 2012).

3.2 Analyseverfahren

Die Untersuchung der Rekrutierungsvideos der Ausbildungsberufe erfolgt inhaltsanalytisch mit der Analyse-Software MAXQDA. Dabei wird eine deduktiv-induktive

6 Berufsfeld Nahrung: Schweizerischer Bäcker-Confiseurmeister-Verband (SBC), Schweizerischer Fleischfachverband (SFF), Arbeitsgemeinschaft Lebensmitteltechnologien (AG LMT), Schweizerischer Milchwirtschaftlicher Verein (SMV), Schweizerischer Verein Arbeitswelt Müller/in (VAM) und OdA AgriAliForm (für den Bereich der Weintechnolog/en/innen)

7 Berufsfeld Elektrotechnik: Verband der Maschinen-Elektro- und Metallindustrie (Swissmem), EIT swiss, Verband Schweizerischer Elektrizitätsunternehmen (VSE), MultimediaTec Swiss (MMTS) sowie Arbeitsgemeinschaft der Lehrmeister von Physikalaboranten (AGLPL).

8 Weitere Informationen zur Analyseeinheit finden sich in der Tabelle 1 im Anhang.

Form der Codierung gewählt, bei welcher basierend auf theoretischen und methodologischen Reflexionen Hauptkategorien festgelegt und um differenzierende Unterkategorien erweitert werden (vgl. Kuckartz 2016).

Im Unterschied zu den anfänglich ausgeführten Bildanalysen zeichnet sich die Analyse von Videos durch eine weitere Ebene aus: die Sprachlichkeit. Dies bedeutet, dass sowohl eine visuelle als auch eine auditive Ebene analysiert wird. Als Analyseinheit dient, im Unterschied zur Analyse von Fotografien, nicht das einzelne Bild (still), sondern ein Handlungsakt, eine Bewegung (move) (Reichert und Englert 2011). Um den beiden Ebenen der Analyse Rechnung zu tragen, wurden visuelle und sprachliche Inhalte in der Codierung getrennt. Sie stellen zwei verschiedene Dimensionen einer Videographie dar und können je eigene Fokussierungen der Herstellerinnen und Hersteller hervorbringen (Mikos 2018).

Dabei werden auf der visuellen Ebene, in Anlehnung und induktiver Weiterentwicklung der Analysekatoren von Angehrn (2015), Akteurinnen und Akteure, der Kontext (Ort des Geschehens), Tätigkeit/Objekte, Lernsetting, Darstellungsform (insbesondere Kamerafokussierung) als Hauptkategorien definiert. Auf der auditiven Ebene wird unterschieden nach Sprachform (mit Skript oder frei gesprochen), Sprachinhalt und Hintergrundgeräuschen. Hinsichtlich der Differenzierungen (Unterkategorien) wird darauf geachtet, die Dichotomie Persönlichkeit versus Fachlichkeit (Bachem 2016; Saxer 2011) in der Analyse zu berücksichtigen.

Die analytisch klare Trennung von Bild- und Sprachebene wird in der Darstellung des Auswertungsteils (Kap. 4) mehrheitlich aufgebrochen, um Redundanzen zu vermindern. Ist jedoch eine Thematik lediglich visuell oder lediglich sprachlich abgebildet, respektive widersprechen sich die beiden Ebenen, wird dies expliziert. Genauso werden Unterschiede zwischen den beiden Berufsfeldern hervorgehoben, sofern sie vorhanden sind. Empirisch überwiegen jedoch die Gemeinsamkeiten.

4 Vermittlungsstrategien und ihre Implikationen

Durch die mehrdimensionale Untersuchung der Videos kristallisierten sich mehrere Vermittlungsstrategien heraus, die im Folgenden beschrieben und hinsichtlich ihrer Implikationen aufgeschlüsselt werden. Die Auswertung der sprachlichen Ebene lässt den Schluss zu, dass die Lernenden in den Videos als Sprachrohr/Vermittler der Verbände fungieren, da durchgehend mit einem Skript gearbeitet wird.

4.1 Positiver Duktus – Scheitern als Ausnahme

Die Videos sind insgesamt sowohl auf visueller, sprachlicher als auch auditiver Ebene durch einen positiven Duktus geprägt. Falls Hintergrundmusik gespielt wird, und dies ist in fast allen (abgesehen von zwei) Videos der Fall, zeichnet sie sich entweder durch langsame, harmonische Melodien aus oder – und dies liegt in der Mehrzahl

Abbildung 1 Netzelektriker/innen nach getaner Arbeit



Quelle: Video Netzelektriker/in (10:08), www.netzelektriker.ch.

der Videos vor – durch einen schnelleren Takt, der Spannung aufbaut. Das Paradebeispiel hierfür ist das Video des Berufs Netzelektriker/in, die im Video mitten in der Nacht durch einen Alarm zur Arbeit gerufen werden. Es wird sowohl mithilfe visueller Effekte als auch der elektronischen Musik mit dem «Kick» der Extremsituation geworben, das Problem kann in gelingender Teamarbeit behoben werden und der gemeinsame Blick der Darsteller/innen über die beleuchtete Stadt betont nicht zuletzt den gesellschaftlichen Wert des Berufs (vgl. Abbildung 1).

Einzig in den Videos Fleischfachfrau/-mann und Bäcker/in-Konditor/in-Confiseur/in EFZ werden kritische Stimmen hörbar, dies jedoch nur, um sie zu entkräften. In letzterem Video wird das frühe Aufstehen, welches, so wird im Video expliziert, für viele «eine Schattenseite» darstellen würde, vom Protagonisten positiv gewertet, da der frühe Feierabend ihm erlaubt, am Nachmittag seinen Hobbies nachzugehen (00:27–00:38). Die Anfangspassage (00:11–01:05) des Videos Fleischfachfrau/-mann ist der Rechtfertigung gewidmet, wieso es legitim ist, Fleisch zu essen. Die Off-Stimme im Video erklärt:

Fleisch ist wohl das emotionellste aller Lebensmittel. Es ist mit viel Genuss verwunden, Tiere geben dafür ihr Leben. Das gefällt nicht allen. Schlagzeilen zu Vegetarismus oder gar Veganismus prägen das mediale Bild. Immer wieder wird den Berufen im Fleischfach das Image eines Schlächters mit der blutigen Schürze angehängt. Dabei ist gerade die professionelle Fleischfachfrau Garantin eines respektvollen und guten Umgangs mit Fleisch. (00:11–00:41)

Für das Metzgereigewerbe stellt das Entkräften des Schlächterbildes ein Topos dar (Zinn 2016). Gerade diese Berufe, die mit Rufproblemen kämpfen, sprechen also das negative Image (lediglich sprachlich) explizit an und stellen alternative Deutungsmöglichkeiten dar, die den Beruf in ein positives Licht rücken. Die Protagonist/innen der beiden Videos heben einzig positive Erfahrungen ihrer Ausbildung hervor und beschreiben, was sie gern machen. Ausgespart bleiben Tätigkeiten, die ihnen nicht oder weniger behagen. Schwierigkeiten werden nicht oder, wenn sie angesprochen werden, als Herausforderungen thematisiert. Etwa beschreibt die Bäcker/in-Konditor/in-Confiseur/in EFZ, dass stressvolle Situationen entstehen können, wenn am Morgen sehr viele Bestellungen gleichzeitig eingehen.

Auch in den anderen Videos werden sowohl auf visueller als auch auf sprachlicher Ebene hauptsächlich gelingende Ereignisse hervorgehoben; Scheitern wird nur in zwei Videos erwähnt bzw. dargestellt. Interessanterweise handelt es sich dabei im Bereich der Elektrotechnik um das Video einer dreijährigen Lehre (Montage-Elektriker/in), die auch in einer höher qualifizierten 4-jährigen Form (Elektroinstallateurin/in) existiert, und der einzigen EBA-Lehre (Bäcker/in-Konditor/in-Confiseur/in), die im Nahrungsbereich dargestellt wird. In ersterem Fall gelingt es dem Lernenden nicht, ein Kabel durchzuschneiden und im zweiten Fall erzählt die Protagonistin von einem Misserfolg am Anfang ihrer Ausbildung. Dies sind Hinweise darauf, dass Scheitern in den Lehrgängen mit geringeren Ansprüchen als akzeptiertes Verhalten eingeschrieben ist, während es in den anspruchsvolleren Ausbildungen nicht zur Sprache kommt.

4.2 Selbständiges, praxisorientiertes Lernen und Weiterbildungsoptionen

In den Videos wird das Darstellen der Protagonist/innen beim selbständigen Arbeiten und Lernen klar präferiert. Die Kodierungen unter der Kategorie Lernsetting zeigen, dass die Protagonist/innen selten mit ihren Ausbildnern/innen in einer explizit instruktiven Situation dargestellt werden. Interaktive Situationen sind zwar häufiger, doch mehrheitlich erscheinen die Hauptdarsteller/innen alleine. Im Vergleich der beiden Berufsfelder fällt auf, dass Teamarbeit öfter im Bereich der Elektrotechnik dargestellt wird, während im Nahrungsbereich die Protagonist/innen alleine agieren (bspw. Weintechnolog/in, Milchtechnolog/in, Lebensmitteltechnolog/in, Müller/in Tiernahrung und Lebensmittel).

Selbständiges Arbeiten und Lernen stehen daher im Gegensatz zu angeleitetem klar im Vordergrund. Es gibt jedoch drei Ausnahmen, in denen der allgemeine Trend durchbrochen wird, wiederum sind die dreijährigen und zweijährigen Ausbildungsgänge betroffen. Etwa wird die Milchtechnologin zweimal in einem explizit instruktiven Kontext abgebildet (01:27– 01:30; 01:32–01:36), ebenso wird das Instruktionsetting sprachlich hervorgehoben: «dass sie Fragen, dass sie viel Fragen, dass sie auch Notizen machen» (01:27–01:32). Im Video Automatikmonteur/in erklärt die Off-Stimme, dass die Ausführungen nur unter Absprache

mit dem Vorgesetzten erfolgen (01:06–1:08), während eine solche Bemerkung bei der vierjährigen Lehre Automatiker/in ausbleibt, obwohl sich die beiden Videos in der Darstellung grösstenteils überschneiden. Genauso beschreibt die Bäcker/in-Konditor/in-Confiseur/in EBA: «Ich arbeite in allen Bereichen mit, aber immer unter Anleitung meiner Vorgesetzten» (00:21–00:28). Ihr werden im Video auch explizit Aufträge erteilt und ihre zudienende Funktion bestätigt sie selbst auch in Phrasen wie «ich helfe mit» (00:38–00:32), die im entsprechenden Video der EFZ Ausbildung Bäcker/in-Konditor/in-Confiseur/in nicht vorkommen. Diese Ausnahmen zu den selbständigen Darstellungen der anderen Berufslehren sind weniger als ein Zufall zu werten, sondern als eingeprägte Denkmatrix einer angeleiteten Arbeit in niedrigeren Qualifikationsstufen.

Quer zu dieser Feststellung steht auf den ersten Blick das Video zur vierjährigen Ausbildung Physiklaborant/in; hier sind die Instruktionssettings zahlreich vertreten, allerdings bildet der Beruf eine Ausnahme, da die ersten eineinhalb Jahre der Ausbildung in einer Lehrwerkstatt stattfinden. Zudem ist das Ergebnis auch dem Umstand geschuldet, dass das Video Physiklaborant/in als einziges die Berufsschule als Kontext einblendet. Die anderen Videos sind klar praxisorientiert, der Betrieb ist der massgebende Kontext, die Berufsschule oder die überbetrieblichen Kurse werden weder dargestellt noch thematisiert. Dies kann einerseits mit dem Umstand erklärt werden, dass acht der analysierten Videos den Berufsalltag aus der Perspektive von Ausgelernten zeigen. Dennoch wird auch in den Videos, welche die Perspektive der Lernenden darstellen – abgesehen von den Physiklaborant/innen – weder auf sprachlicher noch auf visueller Ebene auf die Schule bzw. theoretische und instruktive Settings hingewiesen.

Einen weiteren Impetus erhält der Praxisfokus in allen Videos auf der visuellen Ebene dadurch, dass die Blickrichtung der Hauptdarsteller/innen hauptsächlich an der Arbeit ausgerichtet ist, Tätigkeiten und Maschinen oft herangezoomt werden, um den Eindruck zu erwecken, bei jedem Arbeitsschritt möglichst direkt dabei zu sein.

Trotz dieses Praxisfokus wird in rund der Hälfte der Videos zwar nicht auf den gängigen Slogan des lebenslangen Lernens, aber auf Weiterbildungsoptionen verwiesen. Diese werden als Argumente eingesetzt, um den Beruf attraktiver zu machen. So meint die Elektroinstallateurin Nadine auf die Frage «was gefällt dir an deinem Beruf?», sie schätze die «extrem enormen Weiterbildungsmöglichkeiten» (00:33). Obleich im Video klar von einem Skript durch den Verband auszugehen ist, zeigt die Tatsache, dass Nadine auf diese Weise inszeniert wird und auf die gegenwartsbezogene Frage mit einer Zukunftsoption antwortet, das Einschreiben des lebenslangen Lernens als Lebensleitvorgabe. Nadine nimmt keine weitere Spezifizierung der Ausbildungsgänge oder Karrierewege vor. Dies ist auch im Video Physiklaborant/in der Fall, in welchem gleichsam offen Weiterbildungsmöglichkeiten erwähnt werden. Fünf der Videos geben jedoch Beispiele, die entweder “on-the-job” und innerhalb desselben Berufs oder zumindest innerhalb derselben Branche angesiedelt sind;

etwa wird das Ziel, ein eigenes Geschäft zu führen, erwähnt oder es wird explizit auf die höhere Fachprüfung verwiesen. Wenn also konkrete Weiterbildungsangebote genannt werden, so zielen diese in Richtung höhere Berufsbildung, während Möglichkeiten stärker allgemeinbildender Ausbildungen (z. B. Fachhochschulen) unerwähnt bleiben. Dies widerspiegelt sich auch darin, dass die Berufsmaturität, die theoretisch den direkten Zubringer der Fachhochschulen darstellt, nur in zwei der Videos erwähnt wird.⁹ Vor dem Hintergrund, dass die Berufsverbände selbst Träger der höheren Berufsbildung sind, während sie auf die Fachhochschulen kaum Einfluss haben, ist dieses Ergebnis wenig überraschend.

Insgesamt wird daher mit Selbständigkeit, einem Betonen der praktischen Arbeit im Gegensatz zur theoretischen, und praxisorientierten Weiterbildungsmöglichkeiten geworben und diese Aspekte prägen letztlich spezifische Berufsvorstellungen.

4.3 Herstellen von Berufsidentität und Ansprechen der Persönlichkeit

Gemäss der oben ausgeführten Forschungsliteratur zur Vermittlung von Berufen, ist davon auszugehen, dass zwei Aspekte in den Videos erscheinen: einerseits das Herstellen einer Berufsidentität und andererseits das Ansprechen der Persönlichkeit (Saxer 2011; Jørgensen 2013; Bachem 2013; Herman und Plein 2016).

Berufsidentitätsstiftende Elemente werden auf sprachlicher Ebene erzeugt, indem über die Lernenden gesagt wird, sie seien «stolz» (Fleischfachmann/frau 03:26–03:30) auf ihren Beruf und es wird mit Possessivpronomen gearbeitet («in *meinem* Beruf gibt es verschiedene Anforderungen» (Lebensmitteltechnologe/in 02:52–02:54)). Zudem wird die Berufsidentität gestärkt, indem auf den gesellschaftlichen Nutzen der beruflichen Tätigkeiten hingewiesen wird, etwa «ohne Automatikerinnen und Automatiker EFZ funktioniert nichts automatisch [...]» (00:10–00:16), die Weintechnolog/innen werben mit dem Verbandsslogan «die natur. unsere zukunft. dein Beruf» (02:15) und nicht zuletzt die Netzelektriker/innen, in deren Video im Abspann die Zugehörigkeit zur Gemeinschaft mit der oben erwähnten Umarmung bildlich suggeriert wird.

Mittels Arbeitskleidung können Berufe ein bestimmtes Selbstbild kommunizieren (Rennes et al. 2019). Entsprechend wird in den Videos durch das Tragen der Berufskleidung die Berufszugehörigkeit untermauert, sei es die Fleischfachfrau im Kettenhemd oder die Lebensmitteltechnologin und die Bäckerin und der Bäcker in ihrer Hygienekleidung. Die Rekrutierungsstrategie, über die Arbeitskleidung Berufsidentität herzustellen, ist im Berufsfeld Nahrung ausgeprägter sichtbar als im Berufsfeld Elektrotechnik. Im Bereich Nahrung werden die Akteur/innen ausschliesslich in Arbeitskleidung gezeigt, dies mit Ausnahme der beiden Settings, in

9 Allgemeine Verweise: Physiklaborant/in und Elektroinstallateur/in; Branchenspezifische Verweise: Milchtechnolog/in (n = 2); Berufsspezifische Verweise: Milchtechnologin (n = 1); Bäcker/in-Konditor/in-Confiseur/in (n = 2); Lebensmitteltechnolog/in. Keine Verweise auf Weiterbildung: Netzelektriker/in, Müller/in (n = 2), Montage-Elektriker/in, Weintechnolog/in, Fleischfachmann/frau; Verweise auf die Berufsmaturität: Physiklaborant/in und Lebensmitteltechnolog/in.

welchen die Protagonist/innen in einer Privatsituation dargestellt sind. Im Unterschied dazu tragen die Hauptdarsteller/innen im Bereich Elektrotechnik fast durchgehend Privatkleidung. Teilweise lässt sich dieser Unterschied auf die erhöhten Hygienevorschriften im Bereich der Nahrung zurückführen, jedoch lässt die Differenz auch darauf schliessen, dass es in diesem Berufsfeld bedeutend ist, Zugehörigkeit über Arbeitskleidung herzustellen.

Obwohl der Fokus auf die Praxis und die Fachlichkeit in den Videos zentral ist, stellt das Ansprechen der Persönlichkeit – und damit die Verbindung von Beruf und Persönlichkeit gemäss Bachem (2013) – in allen sprachlich unterlegten Videos eine bedeutende Strategie dar. Eindringlichstes Beispiel sind die durchgängig angewandten Personifizierungen. So werden die Protagonisten/innen entweder mit Namen vorgestellt oder ihre Namensschilder werden eingeblendet. Dadurch werden sie zu Identifikationsfiguren stilisiert. Diese Strategie der Personifizierung findet sich im Datenmaterial häufiger im Bereich der Elektrotechnik als im Bereich der Nahrung. Gerade in diesem Zusammenhang sticht hervor, dass die Videos an Schweizerdeutschsprechende adressiert sind. Obgleich standardsprachliche Sequenzen durch die Off-Stimmen oder durch das Einblenden schriftlicher Information enthalten sind, sprechen die Hauptdarstellenden durchgehend Dialekt. Eine vertiefte Kenntnis des Schweizerdeutschen stellt daher eine implizite Voraussetzung dar. Dadurch werden Personen, die diesem nicht mächtig sind (bspw. migrierte Personen) als Zielgruppe ausgeschlossen und der visuellen «lingua franca» werden auf sprachlicher Ebene Grenzen gesetzt.

Die Verbindung von Beruf und Persönlichkeit, verstanden als Neigungen, Emotionen, Willensstärke oder Selbstvertrauen (Saxer 2011), wird auf zwei verschiedene Weisen hergestellt: Einerseits wird direkt auf die erwarteten Eigenschaften verwiesen oder die Protagonist/innen werden hinsichtlich ihrer Neigungen befragt oder geben darüber Auskunft. Etwa wird die Elektroinstallateurin Nadine gefragt, ob sie ein Teamplayer oder eine Einzelgängerin ist bzw. ob sie die Baustelle oder das Büro bevorzugt (00:49– 00:57). Die angesprochenen Jugendlichen sind aufgefordert, eine Transferleistung auf ihre eigene Person zu vollziehen. Im Falle der zweiten Strategie erklärt der lernende Montage-Elektriker Robin: «Ich würde es diesen empfehlen, die nicht ruhig sitzen können, die nicht lange zuhören können, sondern eher etwas machen möchten, keine Schlaftabletten sind, dass man mitanpacken kann, ein bisschen mitarbeiten, mitdenken und nicht einfach irgendwo in der Ecke sitzen möchten und nichts machen will» (01:00– 01:14). Hier werden offensichtlich stereotypische Neigungen aufgezählt, die einerseits einen Kontrast zwischen einer Arbeit im Büro und einer aktiven, handwerklichen Tätigkeit aufmachen und andererseits wird wiederum das Praktische betont und das Schulische/Theoretische in den Hintergrund gestellt.

Während Selbstvertrauen explizit nicht thematisiert wird (nur implizit im Scheitern und Mithelfen angelegt ist), werden Emotionen und Willensstärke

der zukünftigen Lernenden angesprochen. Letzteres zeigt sich vor allem in den aufgezählten Anforderungen Geduld und Ausdauer, um eine Fähigkeit zu erlernen, oder wie der Ausbilder Milchtechnolog/in betont, im Willen während der Schnupperlehre Fragen zu stellen. Freude und Leidenschaft bei der Arbeit sind die beiden Allgemeinplätze, die in verschiedenen Videos verwendet werden. Im Video Milchtechnolog/in geht der Ausbilder jedoch noch einen Schritt weiter, indem er die Freude nicht nur auf den Arbeitskontext bezieht, sondern auf das Leben der Lernenden insgesamt und setzt dies als Einstellungskriterium: «Also man sieht den Jungen die Begeisterung meist an. Wie sie durchs Leben gehen, ob sie ein Lächeln aufgesetzt haben» (01:15–01:22).

Insbesondere in den drei Videos, in welchen private Kontexte illustriert werden, wird die Verknüpfung zwischen Beruf und Persönlichkeit pointiert. Diese zeigen die Hauptdarsteller/innen in Umgebungen, die vom Auto über das Schlafzimmer bis zur eigenen Küche reichen. Die Protagonistin im Video Fleischfachfrau wird in ihrem Zuhause beim Kochen gefilmt und meint: «Diese Berufslehre ist für mich auch im Privaten sehr nützlich. Ich liebe es, für meine Familie und meine Freunde zu kochen. Dabei darf ein gutes Stücklein Fleisch nicht fehlen» (03:38–03:48). Total wird die Verbindung zwischen der Person, ihrem Leben und ihrem Beruf (anders formuliert: die Berufspersönlichkeit wird komplett) bei den Netzelektriker/innen. Eingebildet wird ein pulsierendes Herz, dessen Herzschlag hörbar ist und mit dem Slogan überschrieben wird: «Mein Beruf: Dafür schlägt mein Herz!» (01:15–01:17).

Obwohl die Videos Aspekte der Berufsidealität und der Persönlichkeit nicht in den Fokus rücken und die Darstellung der fachlichen Elemente klar überwiegen, sind sie durchgehender und bedeutender Bestandteil der Videos und daher der jeweiligen Berufsbilder.

4.4 Genderatypische Lernende

Wenn wir davon ausgehen, dass ein Ausbildungsberuf als männer- bzw. frauentypisch gelten kann, wenn mindestens 70 % der Beschäftigten (resp. hier Lernenden) des betreffenden Geschlechts sind (vgl. Wehner et al. 2016), so repräsentieren die untersuchten Videos entweder männertypische ($n = 12$) oder geschlechtsneutrale ($n = 3$) Berufe¹⁰. Auffällig ist, dass in der Mehrheit der dargestellten männertypischen Videos ($n = 9$) eine oder mehrere weibliche Lernende oder Ausgelernte die Hauptakteurinnen darstellen. Insofern wird das Element, genderatypische Lernende als Rekrutierungsstrategie einzusetzen, häufig verwendet. Diese Strategie mit atypischen Lernenden zu werben, wird jedoch in verschiedenen Bereichen durchbrochen. Im Unterschied zu den Lernenden ist die grosse Mehrheit der Vorgesetzten (Ausbilder/

10 Gemäss dieser Definition sind Fleischfachfrau/mann EFZ, Lebensmitteltechnolog/in EFZ, Milchtechnolog/in EFZ, Müller/in EFZ und alle Berufe des Berufsfeld Elektrotechnik männertypische Berufe und lediglich Bäcker/in/Konditor/in/Confiseur/in EFZ und EBA sowie Weintechnolog/in geschlechtsneutrale Berufe.

Abbildung 2 Titelbild Müller/in Fachrichtung Tiernahrung



Quelle: Video Müller/in Fachrichtung Tiernahrung (00:05), <https://www.mueller-in.ch/de/home/?oid=50&lang=de>.

innen, Teamleiter/innen) in den Videos männlich, ebenso ist die Off-Stimme ausnahmslos männlich. Einzige Ausnahme ist eine weibliche Entscheidungsträgerin im Bereich der Lebensmitteltechnologie. Weiter wird in verschiedenen Videos teilweise nur die männliche Berufsbezeichnung vorgenommen oder die Personen mit der männlichen Version adressiert, so zum Beispiel bei den Müller/innen Fachrichtung Tiernahrung (vgl. Abbildung 2), den Netzelektriker/innen, Physiklaborant/innen und Automatiker/innen.

Bei den Elektroinstallateur/innen wird die Genderfrage explizit angesprochen (Off-Stimme: «Wieso ist dieser Beruf für junge Frauen interessant? Antwort Protagonistin: «Selbst ist die Frau [lachen]»; (01:11–01:22), und ausschliesslich die weibliche Berufsbezeichnung verwendet. Diese Sichtbarmachung des Genderatypischen wird ebenfalls im Video der Fleischfachfrauen/männer verwendet; so antworten die weiblichen Lernenden auf die rhetorische Frage «Kannst du etwas, das nicht jeder kann? Dann werde Fleischfachmann» mit: «Wir können das auch, daher werden wir auch Fleischfachfrau [lachen]» (00:00–00:08). Beide Sequenzen, sowohl bei den Fleischfachleuten als auch bei den Elektroinstallateur/innen, werden mit einem längeren Lachen abgeschlossen, was die atypische Situation hervorhebt. Es ist nicht üblich, verlangt nach Erklärung und führt zu Erheiterung, dass diese Berufe von Frauen ausgeführt werden. Das Unübliche wird dann auch kontrastiert durch die Internetadresse der Webseite in klar männlicher Form «www.elektriker.ch».

Ebenfalls werden Fragen zu weiblichen Lernenden den männlichen Protagonisten in keinem Video gestellt.

In wenigen Videos werden gendertypische Hauptdarsteller/innen eingesetzt. So wird beispielsweise im Ausbildungsberuf Bäcker/in-Konditor/in-Confiseur/in der Bäcker durch einen männlichen Ausgebildeten dargestellt und die Confiseurin durch eine weibliche Ausgebildete. Dies entspricht ebenfalls der geschlechtertypischen Verteilung innerhalb des Ausbildungsberufes. Bei den Physiklaborant/innen wird die Sprecherstimme neben dem Ausbildner von einem männlichen Lernenden besetzt und es sind kaum weibliche Lernende oder Arbeitskolleginnen im Bild, was ebenfalls der Gendertypik dieses Berufes entspricht.

Insofern ist ein bewusster Umgang mit gendertypischen Lernenden als Rekrutierungsstrategie in verschiedenen Fällen sichtbar. Die Darstellungsweise stellt jedoch das intendierte Ziel, potentielle weibliche Lernende anzusprechen, in Frage. So wird die Gendertypik der Ausbildungsberufe durch die Hervorhebung der atypischen Situation, durch das Darstellen lediglich männlicher Vorgesetzter, und durch die männlich geprägte Sprache eher reifiziert als durchbrochen.

5 Schlussfolgerungen: Selektive Berufsberatung und persistierende Denkmatrixen

Die Analyse der Videos der handwerklich produzierenden Berufe der beiden Berufsfelder Elektrotechnik und Nahrung zeigt, dass die Darstellungen der Berufsverbände spezifische Vermittlungsstrategien aufweisen und dadurch selektiv ausfallen. Zudem werden im Zuge dieser Strategien unterschiedliche und insbesondere persistierende Zuschreibungen bzw. Denkmatrixen sichtbar, die als spezifische *Berufsbilder* kulturell verankert werden. Die Ergebnisse bergen facettenreiche Implikationen für verschiedene, sich überschneidende berufsbildungssoziologische Diskurse, wie der Exklusion, der Genderthematik oder der veranschlagten Erosion des Berufs. Diese drei Aspekte werden im Folgenden diskutiert.

Berufen kommt eine doppelte Vermittlerrolle (zwischen Individuum und Gesellschaft und zwischen Ausbildung und Beschäftigung) zu, gleichzeitig stellen sie exklusive Institutionen dar, die soziale Ungleichheit reproduzieren (Demszky und Voss 2018). Durch die dominierende Sprache des Schweizerdeutschen wird in den Videos eine herkunftsspezifische Eingrenzung der Zielgruppe vorgenommen. Ausländische Jugendliche werden daher nicht erst während der Stellensuche benachteiligt, wie diverse Studien zeigen (z. B. Imdorf 2014; Sacchi und Meyer 2016), sondern bereits in der vorangehenden Phase der Berufsorientierung. Augenfällig ist auch, dass Scheitern tendenziell ausgespart, jedoch im einzigen Video zum Eidgenössischen Berufsattest (EBA) sehr deutlich angesprochen wird. Diese Bildungsstufe wurde im Jahr 2004 – insbesondere zur Stärkung einer inklusiven Berufsbildung – eingeführt und hat sich

in der Folge laut einer Mitteilung des Bundesrates erfolgreich etabliert (Bundesrat 2019). Die im EBA-Video erkennbaren Einprägungen des Nicht-Könnens und der angeleiteten Arbeit wirken im Vergleich zu den anderen Videos, die Ausbildungen auf der Stufe des Eidgenössischen Berufszertifikats (EFZ) mehrheitlich in einem positivem Licht präsentieren, geradezu als eine Entwertung dieser zweijährigen Ausbildung und weisen auf mögliche Limitationen des veranschlagten Erfolges hin.

Neben diesen exklusiven und stratifizierenden Tendenzen haben die Videos wesentliche Implikationen für die Genderforschung. Untersuchungen zur subjektiven Berufsorientierung zeigen, dass die Berufsbilder von Jugendlichen durch stereotypische Geschlechterzuschreibungen geprägt sind (Jørgensen 2019; Ziegler 2019). Für die institutionalisierte Berufsberatung wurden entsprechende Leitfäden entworfen, um die Stereotypen aufzubrechen (Linten und Prüstel 2018). Die Videos zeugen davon, dass auch die Berufsverbände versuchen, gendertypische Zuschreibungen der Berufe zu durchbrechen, indem sie in den Videos weibliche Protagonistinnen für Berufe, die vornehmlich von männlichen Jugendlichen gewählt werden, einsetzen. Die genauere Analyse offenbart jedoch, dass diese Öffnung für weibliche Lernende nicht konsequent verfolgt wird und durch das Herausstreichen der atypischen Situation die Stereotypen geradezu reifiziert werden. Dieser Befund schliesst nahtlos an die Ergebnisse der Studie von Isabelle Zinn (2016) an, in welcher sie zeigt, dass sich das Metzgereigewerbe darum bemüht, weibliche Jugendliche für ihren Beruf zu gewinnen, dabei jedoch eine Aufgabenteilung vornimmt, die das Schlachten den Männern vorbehält und die Beschäftigung der Frauen auf so genannt «weibliche» Tätigkeiten reduziert. So kommt die Autorin, ebenso wie die vorliegende Analyse, zum Schluss, dass in der Umsetzung Geschlechterrollen eher zementiert als aufgelöst werden. Frappierend ist das Resultat, dass in der umgekehrten Situation, d. h. wenn die gendertypische Konstellation durch Männer aufgebrochen wird, diesen höhere professionelle Kompetenzen als ihren weiblichen Berufskolleginnen attribuiert werden. Sichtbar wird dies in der Studie von Zinn (2019, 440) zum Beruf Florist/-in, in welcher pointiert festgehalten wird: “In other words, the male florist’s atypical status in a feminized occupation is a bonus” (Zinn 2019, 440). Das Atypische wird den Floristen gegenüber den Floristinnen daher zum Privileg, während in den von uns untersuchten Videos die atypischen weiblichen Lernenden eher als sonderbar (bspw. durchgehendes Lachen der Elektroinstallateurin) dargestellt werden. Eine Analyse, wie männliche atypische Lernende in Berufsvideos dargestellt werden, ist daher ein Forschungsdesiderat.

Die Ergebnisse der Videoanalyse erlauben zudem, die Debatte um das seit den 1990er Jahren wieder verstärkt diskutierten «Ende des Berufs» aus dem Blickwinkel der Berufsverbände zu betrachten. Im Kontext dieser Diskussion erodiert der Beruf zunehmend und seine Vermittlungsfunktionen werden ihm abgesprochen. Das holistische und spezifische Qualifikationsprofil von Berufen stünde, so die Argumentation, einer prozessorientierten, flexiblen Arbeitsorganisation sowie einer digitalen Wissens-

ökonomie, die stärker auf allgemeinbildende Kompetenzen baut, quer (Baethge und Baethge-Kinsky 1998; Sailmann 2018). Vor dem Hintergrund dieser Transformation würde sich der identitätsstiftende Lebensberuf nicht halten können (Kurtz 2001, 10), viel eher ginge die berufliche Reise in Zukunft in Richtung «Individualberufe», die den «fachlich basierten» und als «gesellschaftliche Schablone» fungierenden Beruf ablösen würden (Voss 2001, 287). Die Videos zeichnen auf mehreren Ebenen ein Gegenbild dieses Diskurses, würde doch letztlich mit der Auflösung des Berufs auch die Existenz der Berufsverbände zunehmend in Frage gestellt. So distanzieren sich die Darstellungen in den Videos von der Allgemeinbildung, indem nahezu ausschliesslich die Praxis fokussiert wird und die schulischen Kontexte ausgeklammert werden. Dies bedeutet jedoch nicht, dass die Videos sich der veranschlagten Transformation gänzlich verschliessen. Der Appell des lebenslangen Lernens manifestiert sich in den Absichten der Protagonist/innen, sich weiterzubilden, und ist daher eingeschriebener Bestandteil der modernen Berufsbiographie und der «entwicklungsfähigen Persönlichkeit» (Bachem 2016, 2). Allerdings zeigt eine differenzierte Analyse, dass mit der Weiterbildung nicht neuere, verstärkt wissenschaftlich und allgemeinbildend aufgestellte Ausbildungen (wie die Fachhochschulen) gemeint sind, sondern die spezifischeren, bereits etablierten Pfade der höheren Berufsbildung, auf welche die Berufsverbände grösseren Einfluss haben. Auch fehlen in den Videos Anzeichen einer Verabschiedung der «Lebensberufsidee». Das epistemologische Modell der Berufsberatung, das Beruf und Persönlichkeit aufs Engste verknüpft (Saxer 2011; Bachem 2013), wird in Slogans wie «Mein Beruf: Dafür schlägt mein Herz!» pointiert. Theorien, die von einer zunehmenden Divergenz beruflicher und persönlicher Identität ausgehen (Jørgensen 2013, 175), werden zudem durch eine tendenzielle Entgrenzung der Arbeit unterlaufen: Während im Nahrungsfeld das Berufliche in den privaten Bereich hineinwirkt (Fleischfachmänner/-frauen kochen zuhause; die Arbeitszeiten im Bereich Bäcker/in, Konditor/in, Confiseur/in ermöglichen mehr Freizeit) werden im Bereich Elektrotechnik die Vorteile geringer Formalität im Arbeitsprozess hervorgehoben (kein Tragen von Berufskleidung). Ansonsten unterscheiden sich die beiden Berufsfelder kaum. Die Ähnlichkeiten können einerseits darauf zurückgeführt werden, dass die Berufswerbung für beide Felder von hoher Relevanz ist, andererseits können sie auch als Indiz für einen generellen Trend der Existenzsicherung der Berufsverbände gelesen werden. Diese sind nicht nur darum besorgt, genügend Nachwuchs für ihren Beruf anzuziehen, sondern die Beruflichkeit als organisierendes Prinzip insgesamt aufrechtzuerhalten.

6 Literatur

Ahrens, Daniela und Georg Spöttl. 2012. Beruflichkeit als biographischer Prozess. Neue Herausforderungen für die Berufspädagogik am Beispiel des Übergangssystems. S. 87–104 in *Beruflichkeit*

- zwischen institutionellem Wandel und biographischem Projekt, hrsg. von Alex Bolder, Rolf Dobischat, Günter Kutscha und Gerhard Reutter. Wiesbaden: Springer VS.
- Angehrn, Céline. 2019. *Arbeit am Beruf: Feminismus und Berufsberatung im 20. Jahrhundert*. Basel: Schwabe.
- Angehrn, Céline. 2015. Berufsbilder. Das Tableau der modernen Arbeit. S. 109–124 in *Ausser Betrieb: Metamorphosen der Arbeit in der Schweiz*, hrsg. von Jakob Tanner und Brigitta Bernet. Zürich: Limmat Verlag.
- Bachem, Malte. 2013. Beruf und Persönlichkeit: Zuordnungsroutinen der Berufsberatung in der Schweiz um 1920. *Geschichte und Gesellschaft* 39(1): 69–85.
- Bachem, Malte. 2016. *Beruf und Persönlichkeit: Eine Geschichte von Stabilität und Flexibilität im 20. Jahrhundert*. Zürich: ETH Zürich. <https://doi.org/10.3929/ethz-a-010606103>.
- Baethge, Martin und Volker Baethge-Kinsky. 1998. Jenseits von Beruf und Beruflichkeit? Neue Formen von Arbeitsorganisation und Beschäftigung und ihre Bedeutung für eine zentrale Kategorie gesellschaftlicher Integration. *Mitteilungen aus der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung* 31: 461–472.
- Bauder, Tibor. 2008. Der Entwicklungsprozess des ersten eidgenössischen Berufsbildungsgesetzes, Unterschiedliche Interessen, gemeinsames Ziel. S. 11–50 in *75 Jahre eidgenössisches Berufsbildungsgesetz: Politische, pädagogische, ökonomische Perspektiven*, hrsg. von Tibor Bauder und Fritz Osterwalder. Bern: hep.
- Berner, Thomas. 14.05.2018. «Unbeliebte» Lehrberufe: Image-Offensiven von Branchenverbänden zahlen sich aus. In *Organisator. Das Magazin für KMU*, <https://www.organisator.ch/unbeliebte-lehrberufe-image-offensiven-von-branchenverbaenden-zahlen-sich-aus/>.
- Bourdieu, Pierre, Luc Boltanski, Monique de Saint Martin und Pascale Maldidier. 1981. Die Verteidigung der Zukunft. S. 117–168 in *Titel und Stelle: über die Reproduktion sozialer Macht*, hrsg. von Pierre Bourdieu, Luc Boltanski und Helmut Köhler. Europäische Verlagsanstalt.
- Bundesrat. 22.03.2019. Eidgenössisches Berufsattest erfolgreich im Schweizer Bildungssystem eingeführt *Medienmitteilungen SBFI*, <https://www.sbf.admin.ch/sbf/de/home/aktuell/medienmitteilungen.msg-id-74421.html>.
- Bürgi, Regula und Philipp Gonon. 2021. Varieties Within a Collective Skill Formation System: How Associations Shape VET Governance in Switzerland. *International Journal for Research in Vocational Education and Training* 8(1): 46–64. <https://doi.org/10.13152/IJRVET.8.1.3>.
- Cornaz, Jean-Noël. 2012. «Falsche Berufsbilder». Berufsverbände kämpfen gegen Vorurteile. *Panorama* 2012/5.
- Deissinger, Thomas. 1998. *Beruflichkeit als »organisierendes Prinzip« der deutschen Berufsausbildung*. Markt Schwaben: Eusl.
- Demsky A. und Günter G. Voss. 2018. Beruf und Profession. S. 477–538 in *Handbuch Arbeitssoziologie*, hrsg. von Fritz Böhle, Günter G. Voss und Günther Wachtler. Wiesbaden: Springer VS.
- Dubler, Anne-Marie. 2010. Beruf. S. 1–7 in *Historisches Lexikon der Schweiz* (HLS), <https://hls-dhs-dss.ch/de/articles/013737/2010-08-02/>.
- Gonon, Philipp. 2002. Ende oder Wandel der Beruflichkeit? S. 189–202 in *Kompetenzentwicklung in der beruflichen Bildung*, hrsg. von Ute Clement und Rolf Arnold. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Gonon, Philipp. 2016. Beruf und Profession im Kontext der Expansion der schweizerischen Bildung. S. 190–199 in *Arenen der Weiterbildung*, hrsg. von Therese E. Zimmermann, Wolfgang Jütte und Franz Horváth. Bern: hep.
- Heinz, Walter R. 1995. *Arbeit, Beruf und Lebenslauf: eine Einführung in die berufliche Sozialisation*. Weinheim: Juventa.
- Herman, Frederik und Ira Plein. 2016. Envisioning the Industrial Present: Pathways of Cultural Learning in Luxembourg (1880s–1920s). *Paedagogica Historica* 53(3): 268–284.

- Herman, Frederik. 2020. Das harmonische Leben im industriellen Kosmos: Darstellungen zukünftiger Arbeiter in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts in Luxemburg. S. 323–355 in *Pädagogisierung des «guten Lebens». Bildungshistorische Perspektiven auf Ambitionen und Dynamiken im 20. Jahrhundert*, hrsg. von Andrea De Vincenti, Norbert Grube, Michèle Hofmann und Lukas Boser. Bern: Bibliothek am Guisanplatz.
- Hirschi, Andreas. 2018. *Berufs-, Studien- und Laufbahnberatung (BSLB). Bericht im Auftrag des Staatssekretariats für Bildung, Forschung und Innovation SBFI im Rahmen des Projekts «Berufsbildung 2030 – Vision und Strategische Leitlinien»*. Bern: SBFI, <https://edudoc.ch/record/131224?ln=de> (18.03.2021).
- Imdorf, Christian. 2014. Die Bedeutung von Schulqualifikationen, nationaler Herkunft und Geschlecht beim Übergang von der Schule in die betriebliche Berufsausbildung. S. 41–62 in *Selektion in Schule und Arbeitsmarkt. Forschungsbefunde und Praxisbeispiele*, hrsg. von Markus P. Neuenschwander. Chur: Rüegger.
- Jørgensen, Helms Christian. 2019. The Gender Dimension of Vocational Education – Boys in the Danish VET System. S. 161–174 in *Berufsbildung zwischen Tradition und Moderne*, hrsg. von Matthias Pilz, Kathrin Breuing und Stephan Schumann. Wiesbaden: Springer VS.
- Jørgensen, Helms Christian. 2013. The Role and Meaning of Vocations in the Transition From Education to Work. *International Journal of Training Research* 11(2): 166–183.
- Kamm, Chantal, Anja Gebhardt, Philipp Gonon, Christian Brühwiler und Stefanie Dernbach-Stolz. 2019. Learners' Perceptions of a Career Guidance Curriculum in Different School-based Support Systems in Switzerland. *Journal for Vocational Education and Training* 72(3): 375–395. <https://doi.org/10.1080/13636820.2019.1610474>.
- Keller, Martin und Hans Peter Kurzen. 2012. Intakte Zukunftschancen für die Schweizer Lebensmittelproduktion. *Die Volkswirtschaft. Das Magazin für Wirtschaftspolitik* 4: 32–33.
- Kreutzer, Florian. 1999. Beruf und Gesellschaftsstruktur. Zur reflexiven Institutionalisierung von Beruflichkeit in der modernen Gesellschaft. S. 61–85 in *Berufsbildung. Situation, Reformperspektiven, Gestaltungsmöglichkeiten*, hrsg. von Klaus Harney und Heinz-Elmar Tenorth. Weinheim: Beltz.
- Kuckartz, Udo. 2016. *Qualitative Inhaltsanalyse – Methoden, Praxis, Computerunterstützung* (3. Auflage). Weinheim und Basel: Beltz Juventa.
- Kurtz, Thomas. 2001. Das Thema Beruf in der Soziologie: Eine Einleitung. S. 7–20 in *Aspekte des Berufs in der Moderne*, hrsg. von Thomas Kurtz. Opladen: Leske und Budrich.
- Lassnigg, Lorenz. 2019. 'Ausbildungsberufe' – A Necessary and Complex Ingredient of the 'Dual' Apprenticeship Frameworks. S. 8–36 in *Multiple Dimensions of Teaching and Learning for Occupational Practice*, hrsg. von Sai Loo. London und New York: Routledge.
- Lassnigg, Lorenz. 2012. Beruflichkeit in Österreich: Institutioneller Rahmen für komplexe Koordination und vieldeutige Versprechungen. S. 189–218 in *Beruflichkeit zwischen institutionellem Wandel und biographischem Projekt*, hrsg. von Axel Bolder, Rolf Dobischat, Günter Kutscha und Gerhard Reutter. Wiesbaden: Springer VS.
- Linten, Markus und Sabine Prüstel. 2018. *Berufsorientierung*. Bundesinstitut für Berufsbildung: Bonn.
- Maurer, Markus und Silke Pieneck. 2013. Die Reform von Berufsbildern als ständige Auseinandersetzung über Form und Inhalt. S. 81–100 in *Herausforderungen für die Berufsbildung in der Schweiz*, hrsg. von Markus Maurer und Philipp Gonon. Bern: hep.
- Mikos, Lothar. 2018. Methoden der Film- und Fernsehanalyse. S. 89–100 in *Handbuch Qualitative Videoanalyse*, hrsg. von Christine Moritz und Michael Corsten. Wiesbaden: Springer.
- Pfadenhauer, Michaela. 2003. *Professionalität. Eine wissenssoziologische Rekonstruktion institutionalisierter Kompetenzdarstellungskompetenz*. Opladen: Leske & Budrich.
- Reichertz, Jo und Carina J. Englert. 2011. *Einführung in die qualitative Videoanalyse. Eine hermeneutisch-wissenssoziologische Fallanalyse*. Wiesbaden: Springer.
- Rennes, Juliette, Clotilde Lemarchant und Lisa Bernard. 2019. Habits de travail. *La Découverte* 41: 23–28.

- Roth, Urban. 2007. Gute Perspektiven für die Schweizer Elektro-, Feinmechanik- und Uhrenindustrie. *Die Volkswirtschaft. Das Magazin für Wirtschaftspolitik* 10: 39–43.
- Sacchi, Stefan und Thonas Meyer. 2016. Übergangslösungen beim Eintritt in die Schweizer Berufsbildung: Brückenschlag oder Sackgasse? *Swiss Journal of Sociology* 42(1): 9–39.
- Sailmann, Gerhard. 2018. *Der Beruf: Eine Begriffsgeschichte*. Bielefeld: Transcript.
- Saxer, Daniela. 2011. Persönlichkeiten auf dem Prüfstand. Die Produktion von Arbeitssubjekten in der frühen Berufsberatung. *Historische Anthropologie* 19(3): 354–371.
- Seifried, Jürgen, Klaus Beck, Bernd-Joachim Ertelt und Andreas Frey. 2019. Beruf, Beruflichkeit, Employability – zur Einführung. S. 9–14 in *Beruf, Beruflichkeit, Employability*, hrsg. von Jürgen Seifried, Klaus Beck, Bernd-Joachim Ertelt, Andreas Frey, Gerhard Minnameier und Birgit Ziegler. Bielefeld: wbv media.
- Schweizerisches Dienstleistungszentrum Berufsbildung / Berufs-, Studien und Laufbahnberatung SDBB. 2018. *Die 22 Berufsfelder nach Zühlmann*, <https://edudoc.ch/record/106589/files/Berufsfelder.pdf?version=1> (18.03.2021).
- Schweizerisches Dienstleistungszentrum Berufsbildung / Berufs-, Studien und Laufbahnberatung SDBB. 2019. *Berufsberatung.ch. Statistiken 2019*, http://www.sdbb.ch/dyn/bin/2021-212624-1-9768-155507-1-statistik_bb-ch_statistiques_or-ch_statistiche_or-ch_2019_news.pdf (18.03.2021).
- Staatssekretariat für Wirtschaft (SECO). 2016. *Fachkräftemangel in der Schweiz. Indikatorensystem zur Beurteilung der Fachkräftenachfrage*. Bern.
- Stalder, Barbara E. 2011. *Das intellektuelle Anforderungsniveau beruflicher Grundbildungen in der Schweiz. Ratings der Jahre 1999–2005*. Basel: Institut für Soziologie der Universität Basel.
- Strebel, Alexandra, Carmen Baumeler und Sonja Engelage (2021). Governing occupations. How small occupations dealt with the Swiss VET Reform. In *Governance revisited. Challenges and Opportunities for Vocational Education and Training*, hrsg. von Regula Bürgi und Philipp Gonon. Bern: Peter Lang.
- Strebel, Alexandra, Patrick Emmenegger und Lukas Graf. 2019. Governance der Berufsbildung: Eine systematische Analyse der Organisationen der Arbeitswelt. Die vielen Motoren der Berufsbildung. *Schweizerische Gesellschaft für angewandte Berufsbildungsforschung (SGAB)* 1/2019: 1–4.
- Voss, Günter G. 2001. Auf dem Wege zum Individualberuf? Zur Beruflichkeit des Arbeitskraftunternehmers. S. 287–314 in *Aspekte des Berufs in der Moderne*, hrsg. von Thomas Kurtz. Opladen: Leske und Budrich.
- Wehner, Nina, Karin Schwiter, Sandra Hupka-Brunner und Andrea Maihofer. 2016. «Geschlechterungleichheiten in Ausbildungs- und Berufsverläufen junger Erwachsener in der Schweiz. Ergebnisse aus einer Mixed-Methods-Studie». S. 23–38 in *Berufsorientierung und Geschlecht*, hrsg. von Hannelore Faulstich-Wieland. Weinheim: Beltz Juventa.
- Zehnder, Lea. 2011. *Die Rolle der Akteure der beruflichen Grundbildung in der Schweiz und ihr Einfluss auf die Entwicklung ausgewählter Berufsbilder. Eine empirische Untersuchung der Berufsreformen der MEM-Branche sowie der Bereiche Gesundheit und Soziales* (Unveröffentlichte Lizentiatsarbeit). Zürich: Universität Zürich.
- Ziegler, Birgit. 2015. Verallgemeinerung des Beruflichen – Verberuflichung des Allgemeinen? S. 9–19 in *Verallgemeinerung des Beruflichen – Verberuflichung des Allgemeinen?*, hrsg. von Birgit Ziegler. Bielefeld: Bertelsmann.
- Ziegler, Birgit. 2019. Beruflichkeit und Berufsorientierung von Kindern und Jugendlichen. S. 273–293 in *Beruf, Beruflichkeit, Employability*, hrsg. von Jürgen Seifried, Klaus Beck, Bernd-Joachim Ertelt, Andreas Frey, Gerhard Minnameier und Birgit Ziegler. Bielefeld: wbv media.
- Zinn, Isabelle V. 2016. La formation professionnelle au service de la division sexuelle du travail. L'exemple du métier de la viande en Suisse. *Formation emploi* 133: 199–214.
- Zinn, Isabelle V. 2019. The “Truly Creative” Florists: When Creativity Becomes a Gendered Privilege. *Journal of Contemporary Ethnography* 48(3): 429–447.

Anhang

Tabelle A1 Detailbeschreibung Analyseeinheit

a) Berufsfeld Nahrung

Beruf, Branche, Abschlüsse 2019	Träger-Verband	Webpage und Videolink	Analyseeinheit
Bäcker/in-Konditor/in-Confiseur/in Branchen: Mülerei, Bäckerei, Konditorei, Confiserie	Schweizer Bäcker und Confiseure (SBC)	Allgemeine Webpage inkl. Verlinkung: https://www.swissbaker.ch/de/berufe/ausbildung/ Ausbildungswebpage: http://forme-deine-zukunft.ch	Bäcker-Konditor-Confiseur EFZ (1'2'49") Bäcker-Konditor-Confiseur EBA (4'29")
Abschlüsse 2019: EFZ (3 J): n = 626, 199 (m), 427 (f); EBA: n = 86, 45 (m), 41 (f)			
Fleisch-Fachmann/-frau Branchen: Metzgerei und Fleischwarenproduktion; Handel und Verkauf	Schweizerischer Fleischfachverband (SFF)	Allgemeine Webpage: https://sff.ch/de/bildung/index.php Verlinkung Rubrik «Filme»: https://www.youtube.com/user/Swissmeatpeople --> https://www.youtube.com/watch?v=Exhd_Ytpt_c	Fokus KMU TV Berufsbild Fleischfachmann/frau (4'41")
Abschlüsse 2019: EFZ (3 J): n = 170, 140 (m), 30 (f); EBA Fleischfachassistent/in: n = 43, 36 (m), 7 (f)			
Lebensmittel-Technolog/-e/-in Branchen: Industrielle Nahrungsmittelproduktion – Getränkeproduktion – Mülerei, Bäckerei, Konditorei, Confiserie – Metzgerei und Fleischwarenproduktion – Milchverarbeitung	Arbeitsgemeinschaft Lebensmitteltechnologien (AG LMT)	https://www.lebensmitteltechnologie.ch/de/grundbildung/lebensmitteltechnologie-efz/berufsbild.html	LMT / TDA – Lebensmitteltechnologie/-login EFZ (11'14")
Abschlüsse 2019: EFZ (3 J): n = 72 (6), 54 (m), 18 (f); EBA Lebensmittelpraktiker/in: n = 35, 23 (m), 12 (f)			
Milchtechnologie/-in Branche: Milchverarbeitung	Schweizerischer Milchwirtschaftlicher Verein (SMV)	https://milchtechnologie.ch/de/ Hinweis: Webseite wurde inzwischen revidiert, die Rubrik «Berufsporträt» entspricht nicht mehr dem Stand der Analyseauswahl	Emilia Galli, Milchtechnologin bei Nestlé (2'38") Sidonia Bärtsch, Milchtechnologin in kleinem Bergbetrieb (1'34")
Abschlüsse 2019: EFZ (3 J): n = 115, 91 (m), 24 (f) EBA Milchpraktiker/in: n = 20, 14 (m), 6 (f)			
Müller/-in Branchen: Mülerei, Bäckerei, Konditorei, Confiserie	Schweizerischer Verein Arbeitswelt Müller/in (VAM)	https://www.mueller-in.ch/de/home/?oid=50&lang=de	Müller/Müllerin Lebensmittel (2'53") Müller/Müllerin Tiernahrung (3'13")
Abschlüsse 2019: EFZ (3 J): n = 14, 13 (m), 1 (f)			
Weintechnologie/-login Branche: Getränkeproduktion – Landwirtschaft	OdA AgriAliForm	https://www.agri-job.ch/de/oda-agrialiform/oda-agrialiform.html	Weintechnologie/in (2'20")
Abschlüsse 2019: EFZ (3 J): n = 27, 18 (m), 9 (f)			

Fortsetzung der Tabelle A1 auf der folgenden Seite.

Fortsetzung der Tabelle A1.

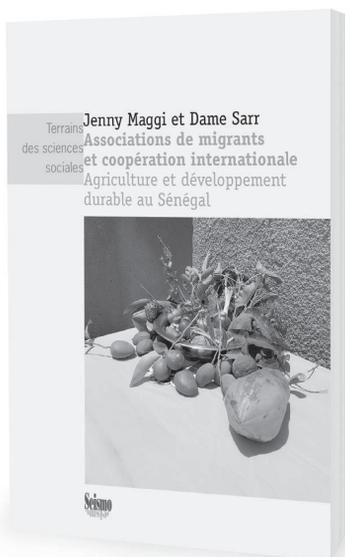
b) Berufsfeld Elektronik

Beruf, Branche, Abschlüsse 2019	Träger-Verband	Webpage und Videolink	Analyseeinheit
Elektroniker/in Branche: Elektrotechnik Abschlüsse 2019: EFZ (4J): n = 405,381 (m), 24 (f)	SwissMEM	Allgemeine Webseite: https://www.swissmem-berufsbildung.ch Links zu Ausbildungsportraits: https://www.swissmem-berufsbildung.ch/de/berufsinformationen.html --> https://www.find-your-future.ch/	Auswahl des kleinsten und grössten Berufs sowie einer 3- und einer 4-jährigen Lehrausbildung. Automater/in EFZ (1'46") Automatikmonteur/in EFZ (1'25")
Automatiker/in Branche: Elektrotechnik – Energieversorgung Abschlüsse 2019: EFZ (4J): n = 657, 643 (m), 14 (f)			
Automatikmonteur/in Branche: Elektrotechnik – Elektroinstallation Abschlüsse 2019: EFZ (3J): n = 132, 125 (m), 7 (f)			
Elektroinstallateur/in Branche: Elektroinstallation Abschlüsse 2019: EFZ (3J): n = 1583, 1560 (m), 23 (f)	Verband Schweizerischer Elektroinstallationsfirmen (VSEI) Ab 2019: EIT.swiss	Allgemeine Webseite: https://www.eitwiss.ch/de/berufsbildung Verlinkung zu Ausbildungswebseite: https://www.elektriker.ch/	Auswahl des kleinsten und grössten Berufs sowie einer 3- und einer 4-jährigen Lehrausbildung. Elektroinstallateur/in (1'30") Telematiker/in (1'37")
Montage-Elektriker/in Branche: Elektroinstallation Abschlüsse 2019: EFZ (3J): n = 711, 706 (m), 5 (f)			
Telematiker/in Branche: Elektroinstallation – IT-Betriebe Abschlüsse 2019: EFZ (4J): n = 41, 41 (m), 0 (f)			
Elektroplaner/in Branche: Elektroinstallation – Energieversorgung Abschlüsse 2019: EFZ (4J): n = 177, 156 (m), 21 (f)			
Netzelektriker/in Branche: Energieversorgung – Schiene – Strasse Abschlüsse 2019: EFZ (4J): n = 143, 141 (m), 2 (f)	Verband Schweizerische Elektrizitätsunternehmen, (VSE)	Allgemeine Webseite: https://www.strom.ch/de/bildung Verlinkung des Videos: http://www.netzelektriker.ch/	Spot Netzelektrikerin Netzelektriker (1'20")

Fortsetzung der Tabelle A1 auf der folgenden Seite.

Fortsetzung der Tabelle A1.

Beruf, Branche, Abschlüsse 2019	Träger-Verband	Webpage und Videolink	Analyseeinheit
Multimediaelektroniker Branche: Elektrotechnik Abschlüsse 2019: EFZ (4J): n= 115, 113 (m), 2 (f)	Verband Schweizer Radio u. Televisions- fachgeschäfte (VSRT) Ab 2020: Multime- diaTec Swiss (MMTS)	Allgemeine Webseite: https://www.vsr.ch/ausbildung/ #Multimediaelektroniker/in Verlinkung des Videos: https://www.berufsberatung.ch/dyn/show/1911?lang=de&idx=30&id=1608	Multimediaelektroniker/in EFZ (1'31")
Physiklaborant/in Branche: Elektrotechnik – Metallge- werbe und Giesserei – Giesserei – Chemie, Pharma, Biotechnologie Abschlüsse 2019: EFZ (4J): n= 28, 20 (m), 8 (f)	Arbeitsgemeinschaft der Lehrmeister von Physiklaboranten (AGLPL)	Ausbildungswebseite: https://www.physiklaborant.ch Verlinkung des Videos: https://www.phys.ethz.ch/de/dienste-und-berufsbildung/berufsbildung/physiklaborantin.html	Ausbildung zum Physi- laborant/in ETH Zürich (3'47")



Jenny Maggi et Dame Sarr

Associations de migrants et coopération internationale

Agriculture et
développement durable
au Sénégal

ISBN 978-2-88351-104-0
308 pages, 15,5 × 22,5 cm
Fr. 43.– / Euro 39.–

Collection Terrains des sciences sociales

Depuis la crise alimentaire mondiale de 2008, les associations de migrants sénégalais s'engagent en faveur du développement agricole des localités d'origine, en impulsant grâce à leurs projets une dynamique transnationale caractérisée par la circulation de biens, d'innovations et de compétences entre espaces d'accueil et d'origine. Dans cet ouvrage, l'attention est focalisée sur l'analyse d'une série de projets associatifs initiés par des migrants sénégalais établis dans trois pays européens, la France, la Suisse et l'Italie. Ces pays se différencient en termes de politiques visant à soutenir et à reconnaître les associations de migrants et de diasporas dans leur rôle d'acteurs de la coopération. La comparaison se révèle significative pour comprendre si les facteurs propres à chaque contexte d'accueil ont un impact sur les dynamiques associatives et sur les caractéristiques des projets en termes de développement agricole durable. Une telle analyse s'avère instructive aussi pour d'autres pays d'accueil et d'origine. Elle permet d'avancer des considérations qui visent à enrichir le débat actuel sur les liens entre migration et développement, qui a lieu du global au local auprès de chercheurs, d'organismes internationaux, d'acteurs étatiques et d'organisations non gouvernementales, ainsi que d'associations de migrants et de diasporas.

Jenny Maggi est chargée de cours et collaboratrice scientifique à l'Institut de recherches sociologiques (IRS), Département de Sociologie de l'Université de Genève. Ses recherches récentes portent sur les migrations transnationales, les liens entre migration et développement, la citoyenneté ainsi que sur l'analyse des politiques publiques.

Dame Sarr, collaborateur de projet, a été associé à une série d'études sur les migrations transnationales sénégalaises à l'Institut de recherches sociologiques (IRS), Département de Sociologie de l'Université de Genève, et à l'Organisation internationale pour les migrations (OIM).